DIE ABSURDISTAN-CHRONIKEN · BAND 7

Roxy und der Fall der gefallenen Eiskugel!

Ein Drama in drei Akten



Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

BAND 7 · EIN ABENTEUER AUS ABSURDISTAN

Roxy und der Fall der gefallenen Eiskugel!

EIN DRAMA IN DREI AKTEN

Für alle Wege, die angeblich gleich da sind.

Eine Geschichte aus Goldhain und den angrenzenden Möglichkeiten.

Basierend auf einer wahren fiktiven Begebenheit.

Ouvertüre – Erdbeere



Es war die schönste Erdbeerkugel des Sommers.

Rund, rosig und vollkommen ausbalanciert thronte sie auf einer knusprigen Waffel. Kleine Fruchtstücke glänzten in ihrer Oberfläche. Am Rand begann gerade ein Tropfen zu schmelzen, langsam genug, um appetitlich zu wirken, und schnell genug, um Roxy daran zu erinnern, dass Glück genossen werden wollte.

Sie trat aus der Eisdiele auf den Goldhainer Marktplatz. Ihre langen pastellrosa Wellen fielen über die Schultern, die Sonnenbrille saß auf ihrem Kopf, und die Schmetterlingskette funkelte. In der einen Hand hielt sie das Eis. Die andere hob sie gegen die Sonne.

Am Brunnen spielte ein Akkordeon. Auf den Caféterrassen klirrten Tassen. Eine Taube ging mit geschäftiger Würde über das Pflaster.

Roxy betrachtete die Kugel.

„Du bist perfekt“, sagte sie.

Ein Windhauch strich über den Platz.

Die Kugel neigte sich um einen Millimeter.

Niemand außer Roxy verstand sofort, dass die Welt soeben ihre Unschuld verloren hatte.

I. Erster Akt – Die Neigung



Roxy korrigierte die Waffel nach links. Die Kugel neigte sich nach rechts.

Sie korrigierte nach rechts. Die Kugel hielt inne, als erwäge sie eine vernünftige Lösung, und bewegte sich dann weiter nach vorn.

„Nein“, sagte Roxy ruhig.

Ein Kind am Brunnen sah zu ihr herüber. Der Akkordeonspieler zog einen langen Ton. Die Taube blieb stehen.

Roxy senkte die Waffel, damit der Schwerpunkt sich beruhigte. Doch zwischen Eis und Waffel lag eine zweite, winzige Rundung – ein kaum sichtbarer Sockel aus geschmolzener Erdbeere, glatt wie Glas. Die große Kugel ruhte nicht mehr. Sie wartete nur noch.

Roxy streckte die freie Hand aus. Sie hätte die Kugel auffangen können, wenn Zeit und Schwerkraft verhandelbar gewesen wären. In Goldhain war vieles verhandelbar. Die Schwerkraft gehörte nicht dazu.

Die Kugel löste sich.

Für einen Moment schwebte sie vor Roxy. Ein rosa Planet ohne Umlaufbahn. Ein kleines vollkommenes Universum, das beschlossen hatte, seinen Platz zu

verlassen.

In diesem Moment sah Roxy alles, was hätte sein können. Den ersten Löffel, obwohl sie keinen Löffel besaß. Den vorsichtigen Biss am Rand. Das kleine Stück Waffel am Ende, in dem sich geschmolzene Erdbeere gesammelt hätte. Eine ganze Zukunft zog an ihr vorbei, kühl, süß und von erschütternder Kürze.

Sie setzte den linken Fuß vor. Die Waffel in ihrer Hand blieb erstaunlich gerade. Ihre freie Hand bildete eine Schale. Es war eine gute Bewegung, schnell und entschlossen. Unter anderen Umständen hätte sie gereicht.

Doch die Kugel hatte bereits den Bereich verlassen, in dem Hoffnung und Handkoordination zusammenarbeiteten.

„Bitte“, sagte Roxy.

Die Kugel fiel.

II. Der lange Fall

Später behaupteten mehrere Zeugen, der Fall habe mindestens zehn Sekunden gedauert.

Tatsächlich waren es weniger als zwei. Doch Tragödien besitzen ihre eigene Zeitrechnung.

Roxy griff nach vorn. Ihre Fingerspitzen verfehlten das Eis um die Breite eines Waffelkrümels. Ein Kellner auf der Caféterrasse senkte sein Tablett. Eine ältere Dame hielt die Hand vor den Mund. Das Kind am Brunnen ließ seinen Streusel fallen.

Die Taube flatterte auf, obwohl sie nicht bedroht war. Dadurch entstand ein zweiter Windstoß, dessen spätere Rolle Gegenstand ernsthafter Debatten werden sollte.

Die Kugel drehte sich einmal um die eigene Achse. Roxy sah die kleinen Erdbeerstücke, die helle Seite, die dunkle Seite und zuletzt jene winzige Delle, die sie beim Aufsetzen in der Eisdiele erhalten hatte.

Dann traf sie das Pflaster.

Das Geräusch war kaum hörbar. Ein weiches ploff.

Der Akkordeonspieler verstummte mitten im Takt.

Auf dem Boden blieb ein rosa Fleck. Daneben lag ein einzelnes Fruchtstück. Die Waffel in Roxys Hand war leer.

Sie sah hinunter.

„Oh“, sagte sie.

Es war das leiseste Wort auf dem ganzen Platz.

III. Die ersten Zeugen

Menschen bildeten einen Kreis.

Nicht aus Neugier, wie sie später betonten, sondern aus Anteilnahme und weil der Weg zum Café ohnehin dort vorbeiführte. Der Kellner brachte eine Serviette. Das Kind legte seinen verlorenen Streusel daneben. Die ältere Dame bot Roxy den halben Keks von ihrer Untertasse an.



Roxy kniete vor dem Fleck. Ihre leere Waffel hielt sie noch immer aufrecht.

„Soll ich eine neue holen?“ fragte der Kellner.

Roxy sah ihn an. „Man ersetzt nicht, bevor man verstanden hat.“

Der Kellner nickte, obwohl er nicht wusste, was verstanden werden musste.

Jen kam über den Platz, blieb am Rand des Kreises stehen und blickte auf die Szene. „Was ist passiert?“

Das Kind zeigte auf die Taube.

Die Taube zeigte nichts. Sie putzte einen Flügel und wirkte vollkommen frei von Reue.

„Wir brauchen Aussagen“, sagte Jen.

„Wir brauchen einen Moment“, sagte Roxy.

Alle schwiegen. Selbst der Brunnen schien leiser zu plätschern.

Roxy legte die Serviette neben den Fleck, nicht darauf. Dann erhob sie sich und atmete tief ein.

Der Kellner stellte einen Stuhl hinter sie. Roxy setzte sich nicht. Die ältere Dame nahm den Keks zurück, wickelte ihn sorgfältig ein und erklärte, er bleibe verfügbar. Das Kind suchte auf dem Boden nach weiteren Streuseln und fand zwei, die es wie Blumen neben die Serviette legte.

Ein Tourist wollte ein Foto machen. Mira, die gerade auf den Platz kam, stellte sich wortlos vor seine Kamera. Er senkte sie sofort. Es gab Momente, die dokumentiert wurden, und Momente, die erst um Erlaubnis baten.

Roxy sah auf die Menschen im Kreis. Keiner lachte. Das machte die Sache gleichzeitig leichter und viel feierlicher, als sie sein musste.

„Erster Akt“, sagte sie. „Vorbei.“

IV. Die Rede

Roxy hielt keine lange Rede. Nur eine notwendige.

Sie sprach über Vergänglichkeit, über Waffelstabilität und über die Pflicht, eine Kugel nicht als selbstverständlich zu betrachten, nur weil die Eisdiele noch geöffnet hatte. Sie erinnerte daran, dass jedes Eis zwischen Gefriertruhe und erstem Bissen einen gefährlichen Weg zurücklegte.

Der Akkordeonspieler begann leise eine Melodie. Der Kellner stellte das Tablett ab. Sogar die Eisdielenbesitzerin trat vor die Tür und hörte zu.

„Diese Kugel", sagte Roxy, „war nur siebenundvierzig Sekunden bei mir. Aber sie war eine sehr gute Kugel."

Das Kind schniefte. Sein Vater reichte ihm eine Serviette.

„Sie roch nach echten Erdbeeren. Sie hatte genau die richtige Farbe. Und sie fiel, bevor ich auch nur einmal probieren konnte."

Das war der Satz, der die Stimmung veränderte. Anteilnahme wurde zu Empörung.

„Kein einziger Bissen?" fragte die ältere Dame.

Roxy schüttelte den Kopf.

Ein Murmeln ging durch die Menge.

Jen zog ein kleines Notizbuch hervor. „Dann ist das kein Missgeschick mehr. Das ist ein Fall."

Roxy sah zur Taube.

Die Taube ging zwei Schritte rückwärts.

„Bevor wir jemanden beschuldigen“, sagte Jen, „sichern wir den Ort.“

Sie zog ein Stück blaues Garn aus ihrer Tasche und spannte es zwischen zwei Stühlen. Der abgesperrte Bereich hatte einen Durchmesser von knapp einem Meter. Menschen mussten nun einen Umweg von drei Schritten machen, den sie mit bemerkenswerter Ernsthaftigkeit akzeptierten.

Der Kellner stellte ein umgedrehtes Glas über das einzelne Fruchtstück. Die Eisdielenbesitzerin brachte einen Kühlakku, legte ihn aber nicht auf den Fleck, weil Leyla warnte, dadurch könne die ursprüngliche Form verändert werden.

So erhielt die geschmolzene Kugel innerhalb weniger Minuten mehr Schutz als viele historische Gebäude Goldhains.

V. Zweiter Akt – Die Trauer

Die Nachricht verbreitete sich schnell.

Ruby kam mit Zimtschnecken für die Wartenden. Mira brachte ihre Kamera, fotografierte aber nicht den Fleck, sondern die Windrichtung in den Fahnen über dem Platz. Leyla stellte eine kleine Wasserwaage neben die Waffel. Nika prüfte auf ihrem Handy die Wetterdaten der letzten Stunde.

Roxy saß am Brunnenrand. Die leere Waffel lag auf einer Serviette neben ihr.

„Es tut mir leid“, sagte Ruby und reichte ihr eine Schnecke.

„Danke.“ Roxy nahm sie, aß aber nicht. Es fühlte sich zu früh an, ein anderes rundes Gebäck zu akzeptieren.

Mira setzte sich zu ihr. „Möchtest du, dass ich die Bilder lösche?“

„Welche Bilder?“

„Du vor der Eisdiele. Mit der Kugel.“

Roxy dachte nach. Dann schüttelte sie den Kopf. „Nein. Da war sie glücklich.“

Mira legte den Arm nicht um sie; Roxys Haare nahmen bereits genug Platz ein. Sie saß einfach daneben.

Auf dem Platz untersuchten die anderen Wind, Pflaster und Waffel. Für einen gewöhnlichen Unfall war es eine bemerkenswert gründliche Trauerarbeit.

VI. Die Verdächtigen

Jen führte die Befragung.

Zuerst kam der Wind. Nika legte dar, dass zur Fallzeit eine Böe von Westen mit elf Kilometern pro Stunde gemessen worden war. Stark genug für Haare, schwach für Kugeln.

Dann kam die Taube. Sie erhielt den Namen Zeugin A, weil Jen an ihrer Unschuld festhielt, solange nichts bewiesen war. Das Kind behauptete, Zeugin A habe kurz vor dem Fall mit den Flügeln geschlagen. Mira zeigte ein Foto: Die Taube hatte tatsächlich geflattert, aber erst nachdem die Kugel sich gelöst hatte.

„Alibi“, sagte Jen.

Die Taube pickte einen Krümel und verweigerte weitere Angaben.

Der dritte Verdächtige war das Pflaster. Leyla maß eine Neigung von zwei Grad. „Unschön, aber nicht ursächlich“, entschied sie.

Der vierte war die Sonne. Nika berechnete den Schmelzverlauf. Das Eis hätte noch vier Minuten sicher sein müssen.

Auch die Waffelverkäuferin wurde befragt. Sie erklärte den Herstellungsprozess, die übliche Wandstärke und den exakten Winkel der Öffnung. Ruby kostete eine Vergleichswaffel und bestätigte, dass sie knusprig sei. Jen notierte dies, obwohl die Knusprigkeit keinen erkennbaren Einfluss auf den Fall hatte.

Mira zeigte ihre Fotos in zeitlicher Reihenfolge. Auf dem ersten stand Roxy noch in der Tür. Auf dem zweiten war die Kugel leicht nach vorn geneigt. Auf dem dritten sah man den Wind in Roxys Haaren, aber die Waffel selbst blieb gerade.

„Du hast nichts verschüttet“, sagte Mira.

Roxy wusste nicht, dass sie sich selbst die Schuld gegeben hatte, bis dieser Satz sie erleichterte.

Schließlich legte Jen die Waffel auf den Tisch.

Alle sahen sie an.

„Das letzte Gefäß“, sagte sie.

Roxy strich über den Rand. „Sie hat getan, was sie konnte.“

Leyla hob die Wasserwaage. „Das werden wir feststellen.“

VII. Die Rekonstruktion

Die Eisdielenbesitzerin stellte drei Versuchskugeln zur Verfügung: Vanille, Schokolade und eine neutrale Kartoffelkugel aus der Küche, die nicht schmolz und niemand essen wollte.

Auf dem Platz wurde der Fall rekonstruiert. Roxy stellte sich an dieselbe Stelle. Mira markierte die Position ihrer Schuhe. Nika maß den Wind. Leyla hielt die Wasserwaage an die Waffel.

Die Kartoffelkugel blieb liegen.

Die Vanillekugel ebenfalls.

Die Schokoladenkugel neigte sich leicht, wurde aber rechtzeitig in einen Becher gerettet. Sie ging später an das Kind, das bereits einen Streusel beigetragen hatte.

Für einen vierten Versuch stellte Lin einen kleinen Holzwinkel unter die Waffel. Die Kartoffelkugel rollte nicht. Dann setzte sie eine Murmel darunter. Die Kartoffelkugel schoss sofort zur Seite und traf Jen am Schuh.

Alle sahen auf die Murmel.

„Das Prinzip“, sagte Lin, „ist eindeutig.“

Roxy hob die Kartoffelkugel auf. Sie hatte nun eine flache Stelle und roch nach gar nichts. „Das war mutig von ihr.“

Ruby nahm sie für eine Suppe mit. In Goldhain wurde selbst Beweismaterial nach Möglichkeit nicht verschwendet.

„Die Waffel ist stabil“, sagte Leyla.

Jen betrachtete den leeren Innenraum. Am Boden klebte ein kleiner runder Abdruck.

„Was war darunter?“

Die Besitzerin runzelte die Stirn. „Eigentlich nichts.“

Sie gingen gemeinsam in die Eisdiele. Hinter dem Tresen stand der Eisportionierer. Daneben lag eine winzige Probierkugel, wie sie manchmal zum Kosten auf die Waffel gesetzt wurde.

Die Besitzerin wurde blass. „Ich habe die große Kugel daraufgesetzt.“

Zwei Kugeln. Eine sichtbar, eine verborgen.

Ein Fundament aus Eis.

VIII. Das Gutachten

Leyla formulierte das Gutachten mit großer Sorgfalt.

Die obere Kugel war ordnungsgemäß geformt. Die Waffel war tragfähig. Der Wind hatte den Vorgang beschleunigt, aber nicht verursacht. Entscheidend war die kleine Probierkugel, die zwischen Waffel und Hauptkugel wie ein Kugellager gewirkt hatte.

„Ein klassischer Fall unzureichender Statik“, sagte Leyla.

„Und übermäßiger Rundheit“, ergänzte Lin, die inzwischen mit einem kleinen Modell erschienen war.

Die Eisdielenbesitzerin entschuldigte sich. „Ich wollte dir etwas extra geben.“

Roxy sah sie an. Die Frau wirkte ehrlich betroffen. Hinter ihr warteten neue Waffeln, sauber und leer.

„Das Extra war lieb“, sagte Roxy. „Nur der Ort war gefährlich.“

Sie betrachtete die kleine Probierkugel, die zu Beweiszwecken in einem gekühlten Schälchen lag. Sie war nicht schuld. Sie war nur zur falschen Zeit unter

zu großer Verantwortung geraten.

Jen schloss das Notizbuch. „Fall gelöst.“

Auf dem Platz applaudierten einige Menschen. Die Taube flatterte auf den Brunnenrand und nahm die Entlastung mit würdevoller Gleichgültigkeit zur Kenntnis.

Roxy atmete aus. Trauer war leichter, wenn sie eine Erklärung besaß.

IX. Dritter Akt – Der Neubeginn

Die Besitzerin bereitete ein neues Eis zu.

Diesmal keine Waffel. Sie nahm einen tiefen Glasbecher mit breitem Fuß. In ihn setzte sie drei Kugeln: Erdbeere, Vanille und Schokolade. Keine lag auf einer anderen. Jede hatte ihren eigenen Platz und zusätzlich eine Waffel am Rand, die nichts tragen musste.

Roxy beobachtete jeden Handgriff.

„Möchtest du Soße?“ fragte die Besitzerin.

„Nur, wenn sie statisch unbedenklich ist.“

Leyla prüfte den Becher. „Genehmigt.“

Die Erdbeerkugel lag oben, aber tief genug im Glas, dass selbst eine Böe sie nicht erreichen konnte. Roxy nahm den Becher mit beiden Händen entgegen.

Die Menschen auf dem Platz bildeten erneut einen Kreis. Diesmal nicht aus Sorge, sondern aus Erwartung. Der Akkordeonspieler setzte zu einer hoffnungsvolleren Melodie an.

Roxy hob den Löffel.

Doch bevor sie kostete, sah sie zum kleinen rosa Fleck auf dem Pflaster. Die Sonne hatte ihn fast getrocknet.

„Für die erste“, sagte sie.

Dann nahm sie den ersten Bissen.

Der Löffel durchbrach die glatte Oberfläche mit einem leisen Knacken. Darunter war das Eis weicher, als hätte die Kugel nur außen Haltung bewahrt. Roxy ließ es einen Moment auf der Zunge schmelzen. Keine

Eile, kein Wind und keine neugierige Schwerkraft konnten diesen Teil noch zurückholen.

Die Besitzerin stand in der Tür und hielt unbewusst den Atem an. Als Roxy lächelte, entspannte sie sich sichtbar. Nicht weil ein Becher Eis ein Unglück ungeschehen machte, sondern weil Wiedergutmachung manchmal genau so aussah: drei Kugeln, ein tiefer Rand und die Bereitschaft, beim ersten Löffel zu warten.

X. Der Geschmack

Das Eis schmeckte nach Erdbeeren.

Nicht nach Verlust, nicht nach Schwerkraft und nicht nach einem öffentlichen Untersuchungsverfahren. Einfach nach Erdbeeren, kühl und süß, mit kleinen Fruchtstücken.

Roxy schloss die Augen. Der Platz wartete.

„Gut?“ fragte das Kind.

Sie öffnete die Augen. „Sehr gut.“

Jubel brach aus. Er war unverhältnismäßig, aber ehrlich. Der Kellner hob sein Tablett. Ruby verteilte die übrigen Zimtschnecken. Jen schrieb abgeschlossen unter ihre Notizen.

Roxy aß langsam. Den zweiten Löffel Vanille, den dritten Schokolade, den vierten wieder Erdbeere. Jede Kugel blieb im Becher. Der tiefe Rand erfüllte seine Aufgabe mit stiller Zuverlässigkeit.

Die Taube kam näher. Sie stand neben dem Tisch und sah auf die leere Waffel am Becherrand.

„Du warst unschuldig“, sagte Roxy.

Die Taube neigte den Kopf.

Roxy brach ein kleines Stück Waffel ab und legte es auf das Pflaster.

Die Taube fraß es.

Versöhnung schmeckte überraschend knusprig.

XI. Das Denkmal

Am nächsten Morgen stand auf dem Platz ein kleines Schild.

Nicht amtlich. Jen hatte es aus Karton geschnitten, Mira hatte eine winzige Kugel darauf gezeichnet und Leyla hatte es vollkommen gerade an einen Blumentopf gelehnt. Darauf stand: Hier fiel eine Erdbeerkugel. Sie wurde untersucht.

Roxy lachte so sehr, dass sie sich am Brunnen festhalten musste.

Menschen blieben stehen, lasen das Schild und erzählten einander ihre Version der Geschichte. In einer war die Kugel vom Kirchturm gefallen. In einer anderen hatte die Taube sie im Sturzflug gerettet. Die Wahrheit – zwei Kugeln aufeinander – war beinahe ebenso seltsam und setzte sich deshalb durch.

Die Eisdiele führte einen neuen Becher ein: den „Roxy“. Drei Kugeln, tiefer Rand, Waffel separat. Ein Teil des Preises ging an die Pflege des Marktplatzpflasters, obwohl niemand wusste, was dort zu pflegen war.

Der Bürgermeister bestand auf einer kurzen Einweihung. Er enthüllte den Becher, obwohl er bereits sichtbar auf dem Tresen stand, und sprach über sichere Genusswege. Leyla erhielt offiziell den Auftrag, die Tische auf dem Platz auf ihre Neigung zu prüfen. Zwei waren tatsächlich schief, allerdings in die ungefährliche Richtung.

Die Taube erschien während der Rede und setzte sich auf das kleine Schild. Jen wertete dies als Zustimmung der entlasteten Partei. Nika führte keine weitere Befragung durch.

Roxy bestellte ihn nicht sofort wieder. Große Ereignisse brauchten Abstand.

Aber sie fotografierte das Schild und bewahrte die leere Waffel in einer kleinen Schachtel auf.

Nicht aus Trauer.

Aus Respekt vor der Statik.

XII. Die neue Regel

Eine Woche später saß Roxy erneut vor der Eisdiele.

Vor ihr stand ein Becher mit zwei Kugeln. Sie hatte selbst darauf bestanden, dass sie nebeneinander lagen. Die Besitzerin hatte genickt, ohne zu fragen.

Das Kind vom Brunnen kam vorbei und zeigte auf den Becher. „Hast du keine Angst, dass sie wieder fallen?“

Roxy dachte nach. „Ein bisschen.“

„Warum isst du dann Eis?“

„Weil es sonst nur kalt wird.“

Das Kind schien diese Antwort vernünftig zu finden.

Roxy hatte aus dem Drama keine Furcht vor Kugeln gelernt. Sie hatte gelernt, den ersten Löffel nicht aufzuschieben. Sie hatte gelernt, dass ein tiefer Rand kein Zeichen von Feigheit war. Und sie hatte gelernt, dass Tauben schlechte Zeugen, aber gute Waffelpartner waren.

Über dem Tisch hing nun eine kleine handgeschriebene Regel: Nach dem Eis ist vor dem Eis.

Roxy strich mit dem Löffel über die Erdbeerkugel und nahm einen großen Bissen.

Der Wind hob ihre Haare.

Das Eis blieb.

Finale – Drei Kugeln

Am Ende des Sommers kannte ganz Goldhain die Geschichte.

Man erzählte sie nicht, weil eine Eiskugel gefallen war. Das geschah jeden Tag. Man erzählte sie, weil Roxy aus zwei Sekunden Schwerkraft einen vollständigen Dreiteiler gemacht hatte – mit Zeugen, Gutachten, Versöhnung und einem besseren Becher.

Roxy saß am Café, vor sich drei Kugeln in sicherer Tiefe. Die Taube wartete neben einer leeren Waffel. Am Brunnen spielte das Akkordeon dieselbe Melodie wie am ersten Tag, diesmal bis zum Ende.

Roxy hob den Löffel. „Erster Akt“, sagte sie und nahm Erdbeere.

„Zweiter Akt.“ Vanille.

„Dritter Akt.“ Schokolade.

Die Taube pickte gegen die Waffel.

„Zugabe“, sagte Roxy und brach ihr ein Stück ab.

Keine Kugel fiel. Niemand hielt eine Rede. Das Publikum bestand nur aus einem Vogel, einem Kellner und zwei Menschen am Nachbartisch, die von



der ganzen Sache nichts wussten.

Es war ein vollkommen unspektakulärer Nachmittag.

Ein Windstoß kam auf. Servietten hoben sich, Blätter rauschten, die Markise der Eisdiele knarrte. Roxy legte instinktiv eine Hand an den Becher. Die drei Kugeln bewegten sich nicht. Der breite Fuß stand fest, der tiefe Rand hielt, und die Waffel lag sicher auf dem Tisch.

Sie nahm die Hand wieder weg.

Vielleicht war Vertrauen nichts anderes als zu wissen, wo der Rand war.

Roxy liebte ihn.